Die Bestandsaufnahme des Nationalen Forschungsprogramms bietet einen umfassenden Überblick zur Lage von Kindheit und Jugend in der Schweiz. Das Buch liefert nicht nur aktuelle Befunde zu den konkreten Lebensverhältnissen: von der Krippe bis zum Berufsbeginn, von Gameboy bis Sportverein. »Kindheit und Jugend in der Schweiz« beschreibt die Sozialisation im familiären und institutionellen Kontext – und beleuchtet dabei auch die Schattenseiten wie Kinderarmut, Bildungsversagen und die Schicksale eines früh defizitären Lebens.

**Prof. Dr. Franz Schultheis**
ist Direktor des Seminars für Soziologie der Universität St. Gallen.

**Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello**
ist Honorarprofessorin am Institut für Psychologie der Universität Bern.

**Dr. Stephan Egger**
lehrt Soziologie an der Universität St. Gallen.

www.beltz.de

ISBN 978-3-407-25498-6

BELTZ

PÄDAGOGIK

Schultheis/Perrig-Chiello/Egger (Hrsg.) **Kindheit und Jugend in der Schweiz**

BELTZ

PÄDAGOGIK

Franz Schultheis
Pasqualina Perrig-Chiello
Stephan Egger (Hrsg.)

# Kindheit und Jugend in der Schweiz



BELTZ

Franz Schultheis/Pasqualina Perrig-Chiello/Stephan Egger (Hrsg.)

# Kindheit und Jugend in der Schweiz

Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms
»Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen
im gesellschaftlichen Wandel«

unter Mitarbeit von
Marlis Buchmann, Sybille Bayard, Irene Kriesi, Tina Malti,
Regina Scherrer und Regula Gerber

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen
ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk
eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen
und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Druck nach Typoskript

© 2008 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
www.beltz.de
Herstellung: Klaus Kaltenberg
Druck: Druck Partner Rübelmann, Hemsbach
Umschlaggestaltung: Glas AG, Seeheim-Jugenheim
Printed in Germany

ISBN 978-3-407-25498-6



# Inhalt

Vorwort ..... 7

**1 Kindheit und Jugend: Eine »vernachlässigte« Kategorie unserer Gesellschaft** ..... 9

1.1 Der Schweizer Kinder- und Jugendbericht: Ein Syntheseprodukt des Nationalen Forschungsprogramms 52 ..... 11
1.2 Kindheits- und Jugendforschung: Ein Überblick ..... 16
1.3 Zum inhaltlichen Aufbau ..... 20

**2 Kindheit und Jugend: Drei Annäherungensversuche** ..... 23

2.1 Historischer Hintergrund: Kindheit und Jugend im Wandel ..... 24
2.2 Institutioneller Rahmen: Kindheit und Jugend im Feld öffentlicher Regulierung ..... 29
2.3 Statistische Umrisse: Kindheit und Jugend im Spiegel der Zahlen ..... 39

**3 Kindheit und Jugend: Lebensverhältnisse und Alltagswelt** ..... 50

3.1 Erlebte Umwelt: Wohnen und Wohnumgebungen von Kindern und Jugendlichen im Blickfeld ..... 51
3.2 Entwicklungslinien: Handlungskompetenzen, Verhaltensstandards und Moralentwicklung bei Heranwachsenden ..... 58
3.3 Familienverhältnisse und Erziehungsstile: Autorität und Autonomie zwischen häuslicher Erfahrung und gesellschaftlichen Normen ..... 69
3.4 Von der frühkindlichen Betreuung in die Welt der Schule: Sozialisation und Institutionalisierung des Lebenslaufs ..... 80
3.5 Zeit und Raum: Strukturen des Alltagslebens von Kindern und Jugendlichen zwischen Familie, Schule und Peers ..... 91
3.6 Eine Frage des Geschlechts: Formen und Strukturen geschlechtstypisierender Sozialisation bei Kindern und Jugendlichen ..... 101

**4 Kindheit und Jugend: Eingrenzungen, Ausgrenzungen, Entgrenzungen** ..... 110

4.1 Kindheit und Jugend in Armut: Ungleichheiten der materiellen Lebensverhältnisse ..... 111
4.2 Ein steiniger Weg durch die Bildungsinstitutionen: Ungleichheiten der sozialen Lebenschancen ..... 118
4.3 Migration, Exklusion und Prekarität: Migrantenkinder als »Sonderfall« und »Idealtyp« sozialer Benachteiligung ..... 130
4.4 Mit Leib und Seele: Physische und psychische Gesundheit im Zusammenhang familiärer Lebensverhältnisse ..... 141
4.5 Familiäre Gewalt, Kindesmisshandlung, sexuelle Ausbeutung: Ursachen, Wirkungen, Eingriffe ..... 152
4.6 Zwischen Prekarisierung und Kriminalisierung: Vom »abweichenden Verhalten« zur »Jugendgewalt« ..... 159

**5. Kindheit und Jugend: Die gesellschaftspolitischen Herausforderungen** ..... 165

5.1 Eine »Politik der Kindheit«? Über den Zusammenhang von »Wohlfahrtsstaat« und »Kinderwohlfahrt« ..... 166
5.2 Kindheit und Jugend: Wissenschaftliche Perspektiven und gesellschaftspolitische Herausforderungen ..... 170
5.3 Zusammenfassung und Ausblick ..... 176

**Anhang** ..... 181

Projekte des NFP 52 ..... 183
Literaturverzeichnis ..... 195
Autorinnen und Autoren ..... 219



# Vorwort

Der vorliegende Band ist in vieler Hinsicht eine »Gemeinschaftsarbeit«. Als der Schweizer Bundesrat im Jahr 2000 die Durchführung eines Nationalen Forschungsprogramms über »Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel« gebilligt und den Schweizerischen Nationalfonds mit der Durchführung betraut hat, geschah dies mit dem Ziel, möglichst umfassende, vielfältige und genaue Erkenntnisse über die gegenwärtigen und künftig zu erwartenden Lebensverhältnisse und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen und ihrer Familien zu gewinnen. Ausserdem galt das Interesse den juristischen und administrativen, ökonomischen und sozialpolitischen Kontextbedingungen, in die das Leben von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz eingebettet ist.

Dass also nicht nur der disziplinären und methodischen Vielfalt unterschiedlichster Forschungsperspektiven Recht widerfahren musste, sondern auch die Aufarbeitung bestehender und Erhebung eigener empirischer Daten notwendig war, versteht sich damit fast von selbst. Denn die auch in der Schweiz oft als ungenügend empfundene Datenlage im Bereich von »Kindheit und Jugend« ist ja nicht unbedingt dem Umstand geschuldet, dass man hier nur wissenschaftliches »Brachland« vor sich hätte, sondern weist vielmehr darauf hin, dass der beachtliche Aufschwung der Kindheits- und Jugendforschung in den letzten beiden Jahrzehnten seinen Weg ins öffentliche Bewusstsein noch nicht wirklich gefunden hat. Es liegen stattdessen, gerade in diesem Bereich, oft Forschungsergebnisse brach, deren Bündelung eines der wichtigsten Anliegen des vorliegenden Berichtes war – und auch in Zukunft sein wird. Deshalb wurde bei der Darstellung nicht nur auf Befunde aus den Projekten des Nationalen Forschungsprogramms »Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel« zurückgegriffen, sondern eine, in diesem begrenzten Rahmen, möglichst umfassende Einbeziehung bestehender Erkenntnisse aus der öffentlichen Statistik, bereits abgeschlossener einschlägiger Forschungen und eine Kontextualisierung der Ergebnisse im internationalen wissenschaftlichen Kontext Wert gelegt.

Aber noch in anderer Hinsicht ist der vorliegende Band eine »Gemeinschaftsarbeit«, die allen daran Beteiligten zu Dank verpflichtet ist. Er gilt insbesondere dem Forschungsteam »Competence and Context« vom Jacobs Center for Productive Youth Development in Zürich, das den von Marlis Buchmann und Helmut Fend konzipierten Schweizer Kinder- und Jugendsurvey – ein von statistischem Umfang und analytischer Tiefe her in der Schweiz einzigartiges Panel – betreut, und damit nicht nur eine der wesentlichen Datengrundlagen für den Bericht beigesteuert, sondern auch zwei eigene Beiträge geleistet, vor allem aber eine sehr kompetente Aufbereitung des statistischen Materials geliefert hat, für die Regina Scherrer nicht nur

verantwortlich, sondern schlicht »lebensnotwendig« war: klug, kritisch, trotz aller Beanspruchung immer freundlich und geduldig.

Er gilt dem Bundesamt für Statistik mit seinen vielen, oft ungehobenen »Datenschätze«: Hier zeigte sich erneut, wie fruchtbar eine Bündelung von Erkenntnissen aus der öffentlichen Statistik nicht nur für die Kindheits- und Jugendforschung in der Schweiz, sondern die Sozialberichterstattung überhaupt sein könnte – ohne solche Zahlen wäre diese Zusammenschau nicht möglich gewesen. Weiterhin allen an der Administration dieses grossen Programms mitwirkenden Verantwortlichem beim Schweizerischen Nationalfonds, hier namentlich Stephanie Schönholzer. Ausserdem den zuständigen Stellen, die für einzelne Projekte Informationen geliefert oder sich Befragungen und Interviews gestellt, Kindern, Eltern und auch Grosseltern, die sich der so unüblichen Prozedur einer »Befragung« unterzogen haben. Regula Gerber für ihre Mitarbeit bei der Darstellung gesellschaftspolitischer Herausforderungen, die dieser Bericht fast zwangsläufig aufwirft. Und natürlich, zuletzt und zuerst, den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die den vielen hier präsentierten Befunden ihre Stimme, hoffentlich auch die Stimme der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz verliehen haben.

Bern und St. Gallen, im März 2008

*Franz Schultheis*
*Pasqualina Perrig-Chiello*
*Stephan Egger*

## 5.3 Zusammenfassung und Ausblick

Die Projekte des Nationalen Forschungsprogramms »Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel« haben nicht nur vielfältige Einblicke in den Lebensalltag und die unterschiedlichen Kontexte der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erbracht, sondern auch drei wesentliche Erkenntnisse bestätigt, die entscheidende Herausforderungen für die Zukunft bedeuten:

1. Es bestehen weiterhin massive Lücken bei der statistischen Aufarbeitung der Lebensbedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche in der Schweiz heute aufwachsen. Die Datenlage in diesem Bereich ist ohne Zweifel als »mangelhaft« einzustufen.
2. Dennoch ist ohne Weiteres ersichtlich, dass ein ganz erheblicher Teil der Heranwachsenden mit Problemen zu kämpfen hat, die eindeutig als Folge bestimmter »Lebenslagen«, das heisst genauer, sozialer Benachteiligungen im Zusammenhang mit der Schichtzugehörigkeit ausgemacht werden können.
3. Öffentliche Diskussionen und staatliche Interventionen im Bereich von Kindheit und Jugend haben dieses Ursachengefüge bis heute weitgehend ignoriert und sind deshalb weder in der Lage, solche Probleme klarer zu sehen, noch Strategien für ihre Begrenzung zu entwerfen.

Aus dem Nationalen Forschungsprogramm »Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel« sind Mitte 2007 bereits »Impulse für eine politische Agenda« hervorgegangen, die der hier abgeschlossene Kindheits- und Jugendbericht im Hinblick auf diese Herausforderungen nur noch weiter akzentuieren kann.

### Für eine Bündelung der amtlichen Statistik

Die eklatanten Lücken in der amtlichen Statistik bedeuten ein echtes Problem nicht nur für die Kindheits- und Jugendforschung, sondern auch für einen fundierten öffentlichen Diskurs. Zwar existiert eine Vielzahl perennierender Erhebungsinstrumente: die Eidgenössische Volkszählung (EVZ), Einkommens- und Verbrauchserhebung (EVE) und Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), das Schweizerische Haushaltspanel (SHP), und nun auch der umfassende Schweizerische Kinder- und Jugendsurvey COCON.

Allerdings werden immer wieder zusätzliche Auswertungen nötig, um die dort erhobenen Daten für genauer eingegrenzte Fragestellungen fruchtbar zu machen: Im Rahmen der Schweizer Sozialberichterstattung sind Studien zur Entwicklung der Sozialstruktur, zu Wohlstand und Wohlbefinden in der Schweiz, zur Lage der »working poor« erhältlich, es gibt die Schweizer PISA-Erhebungen und die Schweizer Gesundheitsbefragung, das Bundesamt für Migration legt immer wieder eindrückliche statistische Analysen vor, auch die Eidgenössische Sozialhilfestatistik kann instruktive Daten zu den »Problemgruppen« in der Schweiz liefern – eine wissenschaftliche Aufbereitung dieser Bestände hängt aber grundsätzlich von den finanziellen Möglichkeiten der zuständigen Stellen und deshalb auch vom politischen Willen der Regierung ab. Und nicht nur das: Die amtlichen Statistiken erheben Daten oft in einer Weise, die sehr viel stärker an juristischen, also zivilrechtlichen, arbeitsrechtlichen oder sozialrechtlichen Kategorien orientiert ist, als es für eine sozialwissenschaftliche Verwendung dieser Zahlen sinnvoll wäre – auch hier besteht Nachholbedarf und sollte unbedingt nachgeholt werden.

Im Rahmen der Schweizer Sozialberichterstattung ist deshalb eine gezielte organisatorische Bündelung der Ergebnisse der amtlichen Statistik notwendig, die eine Aufarbeitung inhaltlicher »Schwerpunktthemen« ermöglicht: Arbeit und Einkommen, Lebensstandard und Lebensverhältnisse, Bildung und Beruf, Gesundheit und Freizeit, an die dann eine echt sozialwissenschaftliche Forschungsperspektive gelegt und über die wiederkehrend berichtet werden kann. Das gilt auch für Kindheit und Jugend: Die Bündelung statistischer Daten und feste Institutionalisierung eines »Schweizer Kindheits- und Jugendberichtes«, mit möglicherweise unterschiedlichen thematischen Aspekten, aber in zumindest fünfjährigem Abstand, ist nach allen Erfahrungen unbedingt notwendig, um in diesem Bereich politisch entscheidungsnotwendige Informationen zur Verfügung stellen zu können.



### Kindheit, Jugend und soziale »Lebenslagen«

Die Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms »Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel« haben gezeigt, dass in allen Bereichen, der kognitiven und moralischen, der psychischen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, bestimmte »Kontexte« entscheidenden Einfluss auf den Werdegang ausüben – und sie bestätigen damit die praktisch einhelligen Befunde der internationalen Forschung. Wie »vermittelt« auch immer, sei es über »Erziehungsstile«, die »Beziehungsqualität« der Eltern, soziale »settings« oder »familiale Opportunitätsstrukturen«: Es bleibt eine grundlegende Tatsache, dass Kinder und Jugendliche aus »einfachen Verhältnissen«, aus Familien mit niedrigen Einkommen und schwachem Bildungshintergrund, mit nur einem Elternteil oder Migrationserfahrung, dass sie den »Start« ins Leben deutlich schwerer bewältigen als ihre Altersgenossen.

Für diese »Fehlleistungen« allerdings die Vermittlungsinstanz Familie selbst verantwortlich zu machen, greift – wie immer, wenn schnell Schuldige gesucht werden müssen – deutlich zu kurz: Wenn noch im Bild der »alleinerziehenden Mutter« eine Ahnung von »unverschuldetem« Elend mitschwingt, dann ist doch mit der Vorstellung »schwer erziehbarer« sozialer »Milieus« diese Ahnung derart konventionell unterdrückt, dass Zugänge zu dieser Wirklichkeit selbst nur schwer zu »vermitteln« sind. Die Forschung zeigt jedenfalls, dass Kinder und Jugendliche aus solchen Familien an einem eklatanten Problem leiden, einer vielfachen Enteignung,

einer finanziellen und materiellen, einer kulturellen und sozialen, die nicht nur kumulativ, sondern bisweilen geradezu exponentiell wirkt – und dass diese Deprivation einen Zirkel ökonomischer und kultureller Enteignung fortschreibt, der sich allerdings in der Tat mit Zahlen nur schwer fassen lässt.

Was aber ohne jeden Zweifel gesagt werden kann, ist: dass solche »Lebenslagen« erstens in engem Zusammenhang mit »Einkommensarmut« stehen, für die wesentlich eine prekäre Position auf dem Arbeitsmarkt verantwortlich bleibt, die wiederum stark durch »Bildungsarmut« mitbedingt wird, dass sich zweitens diese Situation insbesondere bei Migrantenfamilien und Alleinerziehenden zusätzlich verschärft, dass drittens ihre Konsequenzen für die materiellen Verhältnisse des Aufwachsens, die räumlichen und zeitlichen, finanziellen und sozialen »Ressourcen« der Familien so erheblich sind, um viertens ein ganzes Bündel von Benachteiligungen, von der frühen Kindheit bis zum späteren Jugendalter, kaum auflösbar festzuschnüren, das schliesslich und endlich die Reproduktion sozialer Ungleichheit zu einem praktisch unentrinnbaren Schicksal macht – auch und gerade in der Wahrnehmung einer Gesellschaft, die nur zu gerne bereit ist, das Scheitern in ihr den Gescheiterten selbst anzulasten.

Denn es gehört zu den entscheidenden Merkmalen des öffentlichen, und insbesondere des politischen Diskurses über »Kindheit und Jugend« bis heute, dass er immer wieder die »Unschuld« des Kindes missbraucht, um sie gegen die Wirksamkeit eines Zusammenhangs auszuspielen, der jenseits individueller Verantwortlichkeiten liegt. Deutlich ist das gerade in jüngster Zeit geworden: Auch in der Schweiz bemächtigt man sich hier immer mehr einer befremdlich technokratischen Sprache, die das »Kindeswohl« im Sinne der Ausschöpfung von »Humankapital« begreift, die unter anderem auch durch die »Leistungspotentiale« der Familien stärken will – sowohl im Hinblick auf ihre »Erziehungskompetenzen« als auch ihre »employability« im Arbeitsmarkt. Wie paradox diese Rhetorik wirkt, angesichts der massiven ökonomischen Verwerfungen und ihrer Folgekosten für die materiellen Lebensbedingungen von Familien, angesichts des gleichzeitigen sozialstaatlichen Rückzugs aus der Verteilungslogik des Marktes, aus der Redistribution seiner Gewinne und Kompensation seiner Verluste, wird zunehmend deutlich: Den Familien wird die moralische Verantwortung für dieses »Kindeswohl« immer unbedingter aufgebürdet, während gleichzeitig die materiellen Lasten dieser Verantwortung immer schonungsloser der Herrschaft des »Marktes« ausgesetzt sind.

## Was kann »Politik«?

Wie ist dieser Widerspruch zu lösen und was kann die »Politik« dazu beitragen? Auch wenn Antworten auf diese Fragen nicht leicht fallen: An erster Stelle muss die Erkenntnis stehen, dass, obwohl es »der« Schweiz vergleichsweise »gut« geht, ein erheblicher, eben nicht völlig marginaler Teil der Bevölkerung von Mangellagen betroffen ist, die sich massiv auch auf die Entwicklung und Zukunft von Kindern und Jugendlichen auswirken. Diese Erkenntnis kann zweitens nicht an einer anderen



vorbei: Dass wir es hier mit sozialen Zusammenhängen zu tun haben, die wesentlich von der ökonomischen Position der Familien im Gefüge einer modernen Marktwirtschaft zu tun haben. Drittens bedeutet das aber auch, dass die »Versöhnung« des Gegensatzes, der sich hier auftut, nämlich zwischen der gesellschaftspolitischen Wünschbarkeit, allen Mitgliedern des Gemeinwesens zumindest nicht völlig unterschiedliche Chancen auf einen »persuit of happiness« zur Verfügung zu stellen, und andererseits den Markt seine »Dynamik« entfalten zu lassen, nur durch eine staatliche »Regie« geschehen kann: Der »Markt« kennt kein »Ansehen der Person« und ihrer Handicaps, unsere Gesellschaft muss sie zumindest ansatzweise verteidigen können, will sie nicht auseinanderbrechen.

Das hiesse für die »Politik« allerdings nichts weniger als eine grundlegende Neugestaltung der Koordinaten der arbeitsmarkt-, bildungs- und sozialpolitischen Rahmenbedingungen: Nicht nur umfassende Massnahmen zur Qualifikation, Integration und Reintegration von auf dem Arbeitsmarkt schwach positionierter Bevölkerungsgruppen, ein mehr oder weniger kostenloses und lückenloses Betreuungsangebot für Kinder schon ab frühestem Alter, das heisst auch Ausbau der Betreuungsstätten, des Betreuungspersonals, der erzieherischen Weiterbildung, eine grundlegende Umgestaltung des Schulwesens mit deutlich späterer Trennung und gleichzeitig höherer Durchlässigkeit der Ausbildungswege, schliesslich und vor allem sehr viel realistischere, also wesentlich höhere Kompensationsleistungen bei sozialen Problemlagen, Arbeitslosigkeit, »geringfügigen« Beschäftigungen, für mehrfach Erwerbstätige im Niedriglohnsektor, für Alleinerziehende.

Ob die »politischen« Kosten eines solchen Umbaus des bisherigen Schweizer »welfare regimes« tragbar sind, das zu bewerten gehört nicht hierher. Doch die unmittelbaren finanziellen Kosten einer solchen sozialstaatlichen Abfederung von Marktrisiken sind allerdings nur dann ohne »Gegenwert«, wenn man die »externen«, die volkswirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Kosten sozialer Ungleichheit nicht in diese Rechnung aufzunehmen bereit ist. Solange wird, ganz unvermeidlich, in der Öffentlichkeit weiterhin von »Kinderarmut« und »Bildungsnotstand«, von »Vernachlässigung« und »häuslicher« Gewalt, von »Jugendkriminalität« und den »Integrationsproblemen« der »Ausländer«, und das meint, trotz all dieser begrifflichen Verdrängungsleistungen, von der Trostlosigkeit eines Lebens die Rede sein, das schon in seinen Anfängen keine Zukunft mehr hat.